Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

„Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete." — Christus

Nummer 14 | 10. Juli 1938 | 44. Jahrgang

Schriftl.: J. Fester, Łódź, Bol. Limanowskiego 60. Administr.: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

Singt dem Herrn!

Schöpfer, der du Welten gründest,
Königlich das All regierst,
Der du Stürme rufst und bindest,
Blitze durch die Wolken führst —
Deine Stirn umkreisen Sonnen,
Sterne blüh'n in deinem Kleid,
Dir zu Füßen rauscht der Bronnen
Alles Lebens in die Zeit.

Wunderwalter, dich zu ehren,
Rauschen Meere, Wald und Halm,
Zitternd in den sel'gen Sphären
Braust des Lichtes goldner Psalm,
Schweigend zu der Sterne Füßen
Beten Firne in das Blau;
Engel und Erlöste grüßen
Jubelnd deines Kreuzes Bau.

Wir auch singen tief im Staube,
Preisen dich den Herrn der Welt,
Lenk' den Sehnsuchtsflug der Taube
In dein strahlend Lichtgezelt.
Laß des Liedes Blume blühen
Auf den Lippen Dankbarkeit,
Bis wir jauchzend vor dir knien
Einst am Tor der Ewigkeit.

Fritz Woike.

Im Tempel der Natur

„Herr mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast; du breitest aus den Himmel wie einen Teppich;... du fährst auf den Wolken wie auf einen Wagen, und gehst auf den Fittichen des Windes; du machst Winde zu deinen Engeln und zu deinen Dienern Feuerflammen."

So schildert uns der Psalmist Gottes Herrlichkeit in der Natur, die gleichsam sein Strahlengewand ist, ja ein Gleichnis geistlicher Wahrheiten und göttlicher Dinge.

Die Natur ist ein Buch, das Gott selbst geschrieben, und zwar in einer allen Menschen bekannten Sprache. Es fordert nur offene Augen und ein reines Herz, diese Schrift lesen zu können. Das Buch der Bibel und das Buch der Natur haben einen und denselben Autor und stimmen miteinander überein. Man muß nur richtig lesen. Diese beiden Bücher ergänzen, illustrieren und bestätigen einander und führen uns zu Gott.

Es hat deshalb auch niemand so oft in der freien Natur und über die Natur geredet wie Jesus, der Sohn Gottes. Berg und Tal und das Schifflein auf dem blauen See dienten ihm öfter zur Kanzel und zum Predigtort als Häuser und Tempel von Menschenhänden erbaut. Und seine Texte und Themata suchte und fand er wohl ebenso oft in der Natur als in der heiligen Schrift. Blumen und Vögel, Steine und Pflanzen, das Meer und der rauschende Bergbach, Samenkörner und Saatfelder, Bäume und Weinberge, Feuer und Wasser, Fische und Perlen und noch vieles andere aus der Natur dienten diesem größten aller Prediger zu Texten, Gleichnissen und Illustrationen.

Und wie oft wird uns in den Psalmen und

Propheten Gottes Herrlichkeit und Walten durch Bilder aus der Natur veranschaulicht! Ja, die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündigen seiner Hände Werk. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre."

Besonders auch in dieser schönen Jahreszeit sollten wir frohen Herzens hinaus gehen und andächtigen Sinnes eintreten in diesen nicht von Menschenhänden errichteten Tempel und vereint mit den Vögeln Gott unsere Loblieder singen. Befreit von Sorgen und Pessimismus, muß man begeistert ausrufen: „Dieser allgewaltige Schöpfer ist auch mein lieber Vater in dem Himmel und er kann und wird mich wie seine erhabene Sache auf Erden zum herrlichen Siege führen. Gepriesen sei sein herrlicher Name!" Wer kann in

der reizenden Karpatengegend

weilen, umgeben von Felsenhöhen, wo der rauschende Gebirgsbach und die Vögel die Musik liefern und der blaue Himmelsdom Friede inspirierend über uns sich breitet — wer kann in solch erhabenem Tempel der Natur verweilen, ohne an die Worte des Psalmisten zu denken: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Von woher kommt meine Hilfe? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Diese Berge mit ihren himmelanstrebenden, schneebedeckten Felsenhöhen, erglühend im Glanz der untergehenden Sonne, sind uns ein Symbol der Majestät, Erhabenheit und Unveränderlichkeit unseres Gottes, Schöpfers und Erhalters der Welt. Und

der Anblick des Meeres

ist nicht nur ein erprobtes Mittel zur Beruhigung des beschwerten Herzens, es stimmt den Beschauer zur Andacht. Unwillkürlich sehen wir hier wie in einem Spiegel das Herz unseres Gottes und werden an Pauli Wort erinnert: Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe, auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft." Und auch die Worte des Dichters fallen uns beim Anblick des Meeres ein:

Gottes Gnad' ist unabsehbar,
Wie des weiten Meeres Flut;
Freundlich auch in seiner Strenge,
Selbst in Strafen noch so gut.
Gottes Liebe reicht viel weiter,
Als ein enger Mensch sich denkt.
Denn mit ewigem Erbarmen
Sich sein Herz zu unserm drängt."

Ja, unendlich unbegrenzt unergründlich, wie das vor uns ausgebreitete Meer scheinbar ist, ist in Wirklichkeit die Liebe, das Allerbarmen unseres himmlischen Vaters. Wie sich der Schwimmer und das Schiff dem Busen dieser Flut anvertrauen können, die sie hebt und trägt, so darf das Kind Gottes sich selbst und alles, was ihm lieb und wert, dem treuen Gottesherzen anvertrauen und glaubensfreudig singen:

„Gott ist getreu!
Sein Herz, sein Vaterherz,
Verläßt die Seinen nie."

Und der Herr selbst sagt: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will heben und tragen und erretten."

Die Sternenpracht am Himmelsdom und die grünen Felder voll der farbenreichen Blumen, die Blütenpracht des Frühlings und der goldene Erntesegen des Herbstes, Berg und Tal, Land und Meer, verklärt von der Sonne Glanz, ja die ganze Natur bilden gleichsam das Strahlengewand des Schöpfers und lassen uns etwas ahnen von der Majestät und reichen Liebesfülle unseres Gottes und Vaters.

Und wer sich in diesem Tempel der Natur nicht zur Anbetung gestimmt fühlt, muß in der Tat gedankenlos und ohne Gefühl sein für alles Erhabene und Erhebende, das uns überall umgibt.

Doch nicht nur spiegelt sich uns Gottes Weisheit, Macht und Liebe ab im Tempel der Natur, sie ist auch

ein Bild von uns und unseren Erfahrungen.

Zurückkehrend von einem Ausflug genossen wir einen einzigartigen Anblick. Es war gegen Sonnenuntergang. Plötzlich erschienen vor uns drei Regenbogen, neben- und übereinander, wie ein Triumpfbogen. Ein seltener Anblick! Denken wir auch beim Anblick eines Regenbogens, wie er entsteht? Regen und Sonnenschein sind seine Bestandteile. Ohne Regen kein siebenfarbiger Himmelsbogen; denn nur im Regentropfen bricht und spiegelt sich der Sonne Glanz wider. Und ohne Regentage in unserem Leben, ohne Wolken und Stürme, Schmerz und Leiden aller Art lernen und sehen wir auch nicht viel von himmlischen Dingen. In den Tränen, die wir zuweilen weinen müssen, spiegelt sich da nicht auch etwas Himmlisches ab? Der Gnadensonne Strahlen? Lernen wir nicht in Trübsalen und Anfechtungen unseren Gott besser kennen? Zwar dünkt uns Trübsal, wenn sie da ist, nicht Freude zu sein, „aber danach wird sie wirken eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit." Nur in der Nacht sieht man die Pracht des bestirnten Himmels und in den dunklen Leidensnächten leuchten uns die Sterne göttlicher Verheißungen oft am trostreichsten entgegen, und wir lernen die Bundestreue unseres Gottes aus Erfahrungen kennen und können die Worte des Dichters als wahr bezeichnen:

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte."

Doch auch der Strom ist ein schönes Gleichnis von uns und unserem Leben. Vom Himmel und aus den Wolken kommt das Wasser, welches ihn zum Bergbach bildet. Anfänglich klein und unscheinbar, wächst er doch beständig an Breite und Tiefe, trägt Boote und Schiffe, treibt die Maschinen der Industrie, verbreitet Gesundheit, Leben und Freude, wohin er kommt, und fließt schließlich ins unendliche Meer. Sagt er uns nicht gleichsam: „Mensch, folge meinem Beispiel! Sei nicht träge und steh nicht still, wie ein sumpfiger Teich, unschön, wertlos und gemieden! Wachse auch du; gehe rastlos aber segenverbreitend voran; trage auch du gern Lasten und sei eine Kraft; denn auch dein Ursprung ist von oben und dein Ziel ist das Meer, der Busen Gottes, und endlich wirst auch du von deiner Arbeit ruhen in diesem Liebesmeer!"

Wir haben jedoch nicht Zeit noch Raum, an mehr als nur einigen wenigen Beispielen, und auch da nur andeutungsweise, zu zeigen, was wir in diesem Tempel der Natur alles lernen und wie wir darinnen anbetend verweilen können.

Wir brauchen auch nicht weite Reisen zu machen, um dieses zu erfahren; denn jedes Blümchen am Wege, jeder Tautropfen in früher Morgenstunde, die Vögel auf dem Dache, der nächtliche Himmel, ja selbst ein Grashalm gewähren uns Stoff zum erbaulichen Denken, zur Verehrung des Schöpfers und zur Stärkung unseres Glaubens. „Sehet die Vögel unter dem Himmel, schauet die Lilien auf dem Felde", sagt Jesus, und lernet eurem Gott und Vater im Himmel vertrauen und frohen Herzens eure Straße ziehen.

Mögen wir denn, sowohl durch die Stimme Gottes im teuren Bibelbuch und in unserer Brust, wie auch durch seine herrlichen Offenbarungen im Tempel der Natur näher zu ihm geführt und inniger mit ihm verbunden werden, so daß auch wir vor ihm, dem Unsichtbaren, wandeln als sähen wir ihn! F. A. Licht.

Das Wiederkommen des Herrn nach der Schrift

Von W. Naber

Die verschiedenen Zeiterscheinungen deuten heute mit aller Bestimmtheit darauf hin, daß das Kommen des Herrn nicht mehr fern sein kann. Daher ist es ganz natürlich, daß wir als Kinder Gottes uns mit allem Ernst mit der Wiederkunft Christi beschäftigen.

Zwar war und ist der Herr im Geiste allezeit bei uns: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende", das ist die Verheißung des Herrn an seine Jünger aller Zeiten. Jesus ist der unsichtbare Gast, Freund, Helfer, Begleiter und Beschützer der Seinen. Er ist da, so bezeugen es viele mit Freude und Dank! Er wird jedoch in sichtbarer Weise wiederkommen, das ist die herrliche Zukunftsverheißung und Erwartung der Gläubigen.

Im apostolischen Zeitalter war diese Hoffnung und Erwartung der Wiederkunft Christi das entscheidende Motiv und die innere Kraft der Gläubigen. Die Hoffnung auf den kommenden Erlöser befähigte sie zur ausharrenden Geduld, und der Gedanke an den kommenden Richter hat ihnen die Pflicht der Heiligung des Lebens eingeschärft. Ihr Leben wurde auf diese Erwartung hin zugeschnitten, von diesem Glauben getragen und erfüllt. Die Wiederkunft Christi galt ihnen als ein unentbehrliches Stück des christlichen Glaubens und Hoffens. Sie hatten die Parole, an der sie sich gegenseitig erkannten, ein kurzes Wort, bei dessen Ausruf man sich anderen gegenüber als zur Gemeinde des Herrn gehörig auswies, es war das Wort: „Maranatha!", das heißt „Unser Herr kommt!"

Trotzdem diese Wiederkunftshoffnung bei den meisten Christen heutzutage aufgehört hat eine lebendige Stimmung zu sein, so warten doch viele ernste Gotteskinder sehnsuchtsvoll auf die Erfüllung dieser Verheißung. Dora Rappardt singt im Namen von Hunderttausenden Christusgläubigen:

„Zwar bist Du schon zu jeder Stund'
In Deiner Jünger Mitte,
Sprichst Frieden uns aus Deinem Mund'
Erhörest Lob und Bitte.
Doch, Heiland, ganz genügt's uns nicht;
Wir möchten schau'n Dein Angesicht!
O komme bald, Herr Jesu!"

Das ganze Warten, die völlige Hoffnung der Gläubigen erschöpft sich in diesem einen umfassenden Satz: „Der Herr kommt wieder!" Darauf gründet sich ihr Glaube, ihre Hoffnung, das ist ihre Lebensversicherung für die Zukunft.

Die heilige Schrift spricht von einer dreifachen Wiederkunft des Herrn:

1. Von der Ankunft,
2. Von der sichtbaren Erscheinung,
3. Von dem letzten Kommen zur allgemeinen Auferstehung und zum Weltgericht.

I.

Das erste große Zukunftsereignis im Plane Gottes nach der Schrift, ist die Ankunft, das Herabkommen Christi vom Throne sei-

ner Macht in das Luftreich, in den Bezirk, in dem er die in Christo Entschlafenen und die Verwandelten empfangen will. Diese Ankunft ist nicht gleich zu setzen der Erscheinung Christi auf dem Oelberg. Diese Ankunft ist erst das Aufgehen des Morgensterns vor dem Tagesanbruch und vor dem eigentlichen Aufgehen der Sonne / der Gerechtigkeit. Wenn wir diese Ankunft verwechseln mit dem Herniederkommen auf diese Erde, so verwickeln sich die verschiedenen Aussagen des Herrn mit denjenigen der Apostel und es wird der Anschein erweckt, das bestehe ein Widerspruch innerhalb der heiligen Schrift. Dies aber ist ganz unmöglich und unwahr. Es ist kein Widerspruch vorhanden, sondern es besteht die schönste Harmonie, sobald wir richtig teilen und unterscheiden und damit richtig ordnen und gliedern. Die Ankunft unseres Herrn Jesu Christi und unsere Vereinigung mit ihm, oder besser unser Versammeltwerden zu ihm, tritt also eher ein als die herrliche Erscheinung seiner Gegenwart. 2. Theff. 2, 7 und 14; 1. Theff. 1, 10; 5, 9; Kol. 3, 4.

Zwei große Ereignisse stehen mit der Parusia-Ankunft Jesu Christi in Verbindung: die Auferweckung der in Christo Entschlafenen und die Entrückung der Gemeinde. Folgende Bibelstellen reden davon; 1. Kor. 15, 51—52; — Ich tue euch jetzt ein Geheimnis kund: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden. — Im Nu geschieht das, im Augenblick, beim Schall der letzten Posaune. — Es wird die Posaune erklingen: Dann werden die Toten unverweslich auferstehen, und wir werden verwandelt werden. —

1. Theff. 4, 15—18. — Denn dies tun wir euch kund, gestützt auf ein Wort des Herrn: Wir, die Lebenden, die bis zur Wiederkunft des Herrn übrigbleiben, werden den Entschlafenen nicht zuvorkommen. Sobald der Befehlruf ergeht, die Erzengelstimme erschallt und Gottes Posaune ertönt, wird der Herr selbst vom Himmel herabkommen, und dann ist das erste Ereignis, daß die im Glauben an Christus Gestorbenen auferstehen. Darauf werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen auf Wolken in die Luft entrückt, um dort dem Herrn zu begegnen, und so werden wir allezeit mit dem Herrn vereinigt sein. Tröstet einander mit diesen Worten. (nach Albrecht).

Das erste Ereignis ist die Auferstehung der in Christo Entschlafenen. Die Toten in Christo werden auferstehen zuerst! 1. Theff. 4, 16. Das wird etwas Wunderbares sein, wenn sich auf den Friedhöfen nur die Gräber öffnen, in denen die Leiber der in Christo Entschlafenen ruhen. — Wie Jesus auferweckt wurde von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters — (Röm. 6, 4), so auch die Gläubigen durch die Herrlichkeit des Sohnes. Es wird eine herrliche Stunde sein, wo er auf seiner Herabfahrt zur Erde mit seinem Gefolge der himmlischen Heerscharen innehalten und seine Engel mit einem großen Posaunenschall senden wird, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern.

Gleichzeitig mit der Auferstehung der Entschlafenen in Christo findet die Verwandlung der lebenden Gläubigen statt. Das wird die anbetungswürdige Erfahrung der Gläubigen sein, die noch leben, wenn Jesus wiederkommt. — Wir aber, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit ihnen (den Auferstandenen) hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft und werden also bei dem Herrn sein allezeit. — 1. Theff. 4, 17.

Wie die Entrückung sein wird, das können wir wohl mehr ahnen als ausdrücken. Ich stelle sie mir ungefähr so vor, wie die Himmelfahr Jesu nach seiner Auferstehung war. Der Herr kommt bei seiner Ankunft bis in die Luft, nach 1. Theff. 4, 17; die Toten in Christo werden auferstehen zuerst, danach werden wir, die Glieder seines Leibes, verwandelt, dieses in einem Nu, und ihm entgegengerückt werden in die Luft. Die Welt wird wohl davon garnichts wahrnehmen, bis sie die Entdeckung macht, daß die wahren, echten Gläubigen verschwunden sind. Das Verschwinden der wahren Gläubigen wird ein großes Aufsehen erregen und viel Fragen veranlassen. Ein großer Ernst, eine heilige Furcht wird über viele Menschen kommen, wenn sie entdecken, daß Gottes Wort sich erfüllt hat. Viele werden dadurch erweckt und gerettet werden.

Wenn wir nun näher auf das „Wann" dieses größten Ereignisses der Zukunft eingehen, so wollen wir ganz gesund in der Lehre und nüchtern bleiben. Den Zeitpunkt nach Jahr und Tag bestimmen zu wollen, ist nach Jesu Wort töricht und unnötig. Alle, auch große Männer, die das versucht haben, sind enttäuscht worden. Aber im Heilsplan Gottes und der Offenbarung seines Wortes über die Reihenfolge der letzten Dinge, können wir wohl eine Stelle finden für den „Tag Jesu Christi" oder die Ankunft des Herrn vom Himmel zu den Seinen.

Es gibt im allgemeinen drei Ansichten über die Zeit der Entrückung. Viele Kinder Gottes glauben, daß sie vor der großen Trübsalszeit (Matth. 24, 21) geschehen wird. Andere meinen, daß die Gläubigen aus der Trübsal heraus, vor der Ausgießung der sieben Zornesschalen (Offb. 16) entrückt werden. Eine dritte Gruppe scheint die Anschauung zu vertreten, daß wir die Entrückung in Offb. 14, 14—20 finden können. Hier erscheint der Herr mit einer Sichel, um das, was noch nicht gelöst ist von der Erde, gewalt-

sam zu trennen. Dann ist das ganze ein Gerichtsbild, das mit „der großen Kelter des Zornes Gottes" endet und auf den „Tag des Herrn" hinweist, der nach Joel 1, 11. 12 und 15 ein schrecklicher Tag ist. Hier ist es ganz unmöglich, die Ankunft Christi und damit auch die Entrükkung der Gemeinde unterzubringen. Auch die zweite Ansicht, daß die Gläubigen aus der Trübsal heraus entrückt werden, ist unhaltbar, weil alles von Offb. 4 an in den Rahmen gehört, der vom „Tag des Herrn" oder der Wiederkunft Christi als Rächer und Richter handelt. Das alles steht im starken Gegensatz zu der Parusia, deren Beschreibung der Apostel in 1. Thess. 4, 13—18 mit den kostbaren Worten schließt: „So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander." Fortsetzung folgt.

Die Bibelstellen werden alle nach Albrecht angeführt.

Aus der Werkstatt

Alle Mitglieder unserer Gemeinden, die aus einer anderen Kirche zu uns kamen, sind verpflichtet ihren Austritt aus der Kirche bei der Behörde zu melden, wer dies versäumt, der macht sich einer Strafe schuldig. Eine diesbezügliche Verordnung lassen wir hier folgen:

Das Amtsblatt des Innenministers Nr. 5 vom 10. Februar 1938 veröffentlicht die Verordnung Nr. 7 vom 8. Februar 1938, welche den Wechsel der Kirchenangehörigkeit der Bürger regelt. N. Ac.-52, 5, 1.

Alle Aenderungen im Stande des Bürgers sollen bei den zuständigen Behörden zur Evidenz gemeldet werden. Insonderheit aber besteht die Meldepflicht für die Aenderungen in der Kirchenangehörigkeit.

Die Registrierung der Aenderungen der Kirchenangehörigkeit in den mittleren, östlichen und südlichen Wojewodschaften führen die Starosteiämter, diese sind verpflichtet den gemeldeten Austritt der Wohnortsbehörde wie auch dem Standesbeamten der Kirche, aus welcher der Gemeldete ausgetreten ist, zu benachrichtigen.

In den westlichen Wojewodschaften führen die Registration der Aenderungen der Kirchenangehörigkeit die zuständigen Amtsgerichte durch.

Die Vorschriften der erwähnten Verordnung fordern die Anmeldung von jedem Bürger. Wer dieser Pflicht nicht nachkommt, macht sich strafbar.

Die technische Seite dieser Verordnung überläßt das Ministerium den einzelnen Aemtern und Aufsichtsbehörden.

Vizeminister des Innenministeriums.

Es wäre gut, wenn die Brüder Prediger den hier in Frage kommenden Mitgliedern behilflich sein wollten, damit die Geschwister vor Schwierigkeiten bewahrt bleiben. Sollte jemand in dieser Angelegenheit nicht genügend Bescheid wissen, dem sind wir bereit, mit näherer Auskunft zu dienen.

*

Der letzte Jahresbericht der Britischen- und Ausländischen Bibelgesellschaft, die auch in Warschau ein Depot hat, enthält für uns eine sehr erfreuliche Tatsache: Die Bibel findet in unserem Lande immer mehr Eingang und wird schon in Polen in 31 Sprachen gelesen. Der Absatz von Bibeln in Polen ist im Jahre 1937 auf 48.258 gegenüber 40.201 im Jahre 1936 und 32.959 im Jahre 1935 gestiegen. Am stärksten ist der Zuwachs in ukrainischer Sprache. Während im Jahre 1936 nur 4927 ukrainische Bibeln abgesetzt wurden, waren es 1937 mehr als das Doppelte, 10.332 Bibeln. Auch Bibeln in polnischer Sprache sind erheblich mehr verkauft worden, 1936 20.282, 1937 dagegen 25.389. Der Absatz der russischen Bibeln ist dagegen von 9211 auf 7904 Stück gefallen, ebenso der Absatz der deutschen Bibeln von 3299 auf 2597. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß deutsche Bibeln in Polen viel mehr durch andere Bibelgesellschaften vertrieben werden.

Der Gesamtvertrieb der mitteleuropäischen Agentur der Britischen Bibelgesellschaft hat sich ebenfalls beträchtlich erhöht, nämlich von 527.609 auf 758.663. Daran haben hauptsächlich die Länder Finnland und Estland einen großen Anteil, wo die Bibelverbreitung von etwas über 30.000 Exemplare auf über 100.000 Exemplare anwuchs. In 50 Hauptsprachen und 214 anderen Sprachen sind Bibeln in Mitteleuropa verbreitet worden. An erster Stelle stehen die Bibeln in deutscher Sprache.

Die Bibelverbreitung ist eine sehr wichtige Mission, an welcher wir uns noch mehr beteiligen sollten. Wie viel Menschen gibt es in unserer Umgebung, die noch keine Bibel haben, und ohne große Anstrengung könnten wir dazu beitragen, daß sie in den Besitz des Wortes Gottes kämen.

*

Die langersehnten Ferien sind da und die Schuljugend ist froh, wieder mal die Klassenräume, die Bücher und die Unterrichtsstunden mit der Freiheit und mit den Ausflügen in die herrliche Natur vertauschen zu dürfen. Es ist jetzt auch eine angenehme Zeit für unsere lieben Kranken und Erholungsbedürftigen; sie suchen sich nach Möglichkeit auf einige Wochen ein Plätzchen der Ruhe und Erholung. Wir wün-

schen ihnen mit Jes. 40, 26—31 die beste Gesundheit und neue Kraft des Leibes und der Seele.

*

Auch unsere Predigerschüler haben Ferien und sie werden in dieser Zeit den verschiedenen Gemeinden unserer Union mit ihren Gaben dienen, und wir empfehlen sie den lieben Gemeinden aufs beste. Die Brüder Baum und Tripke gedenken im Auftrage der Lodzer Jugendvereinigung durch die Wolhynische Vereinigung zu reisen, um die Gemeinden zu besuchen und da hauptsächlich Jugendmission zu treiben.

*

Die Landleute rüsten jetzt natürlich zur schweren, aber doch so schönen Erntearbeit und wir freuen uns mit ihnen, daß der gnädige Gott die Felder so reichlich mit seinem Gut segnet. Auf mehreren Stellen gab es auch in diesem Jahr Nachtfröste, Hagelschläge und andere Schäden und die Betroffenen sollten auch darin Gottes Wege erkennen und sich unter die gewaltige Hand Gottes demütigen.

*

Während dem diese Nummer in unsere Hände gelangt, sind beinah alle unsere Predigerbrüder in Piaskowice auf ihrer „Theologischen Woche" beisammen, um sich neu zu rüsten für den Kampf und Dienst des Reiches Gottes. Wie notwendig solche Veranstaltung für unsere Prediger ist, hat uns schon der liebe Br. Drews in der letzten Nummer geschrieben. Gern wollen wir fürbittend der Boten Gottes und seines Werkes in unserem Lande gedenken.

*

Der liebe Br. W. Naber war so freundlich und sandte uns für den „Hausfreund" ein recht zeitgemäßes Referat über das Wiederkommen des Herrn. Es ist dies eine feine, biblische Arbeit, die vielen zum Segen gereichen wird. Wir sind dem Br. Naber recht dankbar dafür.

*

Mit dieser erweiterten Nummer bekommt unser Organ ein etwas anderes Gesicht. Die Worte unseres Herrn: „Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete", scheinen uns da recht angebracht zu sein, denn unser Blatt steht ja im Dienste des großen Hausfreundes, Jesu, und will allen unseren Familiengliedern zur innigsten Freundschaft mit ihm behilflich sein. Unser Blatt will auch ein wirkliches Organ der heiligen Freundschaft und Bruderschaft unserer großen Unionsfamilie sein und die lebendige Verbindung zwischen den Gemeinden und einzelnen Mitgliedern erhalten und fördern. Darum wollen wir unseren „Hausfreund" gern lesen, ihn lieben und sein Bestes suchen.

Aus den Gemeinden

Bericht des Frauenvereins der Gemeinde Warschau zum 50jährigen Jubiläum

Der Warschauer Frauenverein wurde im Jahre 1888, also vor 50 Jahren von Schw. Alide Pufahl, der Frau des ersten Predigers der Gemeinde Warschau gegründet. Sechs Schwestern waren es, die den Grundstein zur Frauenarbeit in der Gemeinde Warschau legten. Und wenn der Anfang auch nur klein war, so war die Idee, die in den Herzen der Schwestern keimte, eine erhabene — laßt uns ihr zum vollen Durchbruch verhelfen: der Gemeinde eine Stütze und ein treuer, unermüdlicher Mitarbeiter soll der Frauenverein sein.

Der erste Frauenverein in Polen ist der Frauenverein der Gemeinde Lodz 1 auf der Nawrotstraße. Wir lesen in der „Geschichte der Baptisten" von Pred. Kupsch folgende Worte: „Mit großer Hingabe arbeitete der Lodzer Frauenverein und tat Engeldienste in der Gemeinde, oft unhörbar, aber wirksam".

Der zweite Frauenverein in Polen ist der Frauenverein der Gemeinde Warschau. Was wird man einst über unseren Verein schreiben? Die Begründerin, Schw. Alide Pufahl, leitete den Verein 9 Jahre, dann übernahm ihre Tochter Klara die Leitung. Sie war aber nur 7 Monate Vorsteherin, denn sie starb bald.

Im Jahre 1897 übernahm die Leitung des Frauenvereins Schw. Natalie Canke. Unermüdlich und treu erfüllte die liebe Schwester ihre Pflicht. Die Mitgliederzahl wuchs in dieser Zeit bedeutend. Im Jahre 1906 zählte der Frauenverein 20 Mitglieder und die Schwestern durften manche Segensstunden erleben. Das Ziel des Frauenvereins war, wie wir es aus dem Bericht vom Jahre 1906 lesen, fleißig für den Herrn und Meister Jesum Christum zu arbeiten, um ihm Seelen zuzuführen. Kann es ein schöneres Ziel geben?

Im Jahre 1928 feierte der Warschauer Frauenverein sein 40jähriges Bestehungsfest. Im Jahre 1930 legte Schw. N. Canke ihr Amt, das sie 33 Jahre hindurch treu verwaltet hatte, nieder. Dann waren nacheinander Schw. Challier, Schw. Wenske und Schw. Klambajowska Vorsteherinnen des Frauenvereins. Die Mitgliederzahl wechselte in dieser Zeit sehr stark.

Gegenwärtig zählt unser Frauenverein, eigentlich nicht Frauenverein mehr, sondern Schwesternverein — wir haben nämlich den Namen geändert, um auch junge, unverheiratete Schwestern heranzuziehen — 32 Mitglieder. Durchschnittlich sind in den Frauenvereinsstunden 18—20 Schwestern anwesend. Die Vereins-

stunden finden zweiwöchentlich statt, und zwar in der Kapelle wie auch in den Wohnungen der Schwestern. Die Frauenvereinsstunden werden nach folgendem Programm abgehalten: solange noch nicht alle Schwestern versammelt sind, machen die schon anwesenden ihre mitgebrachten Handarbeiten. Wenn dann die meisten erschienen sind, wird offiziell mit einer kurzen Einleitung durch Schriftverlesung, Lied und Gebet begonnen. Nach einer ganz kurzen Teepause nehmen die Schwestern wieder ihre Handarbeiten vor, wobei gleichzeitig die laufenden geschäftlichen Angelegenheiten besprochen werden. Wir versuchen auch Unterhaltungsstoff zu bieten: Gedichte, kurze Erzählungen, praktische Ratschläge für den Haushalt und anderes. Gewöhnlich veranstaltet der Frauenverein einmal im Jahr einen Bazar und ein Gartenfest. Die Einnahmen von diesen Veranstaltungen verwenden wir hauptsächlich zur Stärkung der Gemeindekasse, zur Unterstützung der Armen und zur Verschönerung unserer Kapelle. Die Armenpflege und der Besuch der einzelstehenden Schwestern liegt auch in den Händen unseres Frauenvereins.

Heute feiern wir das 50jährige Jubiläum der Frauenarbeit in der Gemeinde Warschau. Bei solchen ganz besonderen Gelegenheiten wird gewöhnlich ein Rückblick gehalten über die schon getane Arbeit. Man hebt meistens aber nur die lichten, sonnigen Augenblicke aus der Vergangenheit hervor, während die schattigen ganz in den Hintergrund treten. So bekommen wir ein schönes, farbiges Bild, das aber nicht ganz der Wirklichkeit entspricht. Wir wollen es heute unterlassen, über das zu sprechen, was wir schon getan und geleistet haben, und vielmehr unsere Aufmerksamkeit dem Arbeitsfelde zuwenden, das vor uns liegt. Und wenn wir das Buch „Die Geschichte der Baptisten" zur Hand nehmen, lesen wir als Schlußworte zur Frauenarbeit: „Die eigentlichen Kräfte unter den Frauen der Baptistengemeinden schlummern immer noch, würden sie aber geweckt und in die rechten Bahnen gelenkt, dann könnte in Polen zum Wohl des Gesamtwerkes noch Großes geschehen. An Arbeit fehlt es nicht, vielleicht am rechten Verständnis und der nötigen Hingabe an das Frauenwerk hierzulande".

Laßt uns diese ernsten Worte an unserem 50jährigen Jubiläum der Frauenarbeit in der Gemeinde Warschau zu Herzen nehmen. Gläubig wollen wir in die Zukunft blicken. Gott ist mit uns.

Ew. Job.

Jugendkonferenzbericht der Zd.-Wola-Dąbier Jugendvereinigung

Das Pfingstfest, da die Natur voll erwachte und uns mit ihrem zaubervollen Schmucke erfreute, durften wir als Zd.-Wola-Dąbier Jugendvereinigung in der Gemeinde Dąbie verleben. Die Geschwister zu Dąbie waren gewillt, unsere diesjährige Jugendkonferenz aufzunehmen und zu welcher die Jugend in Scharen herbeieilte. Schon am Sonntag Vormittag sah man die Kapelle mit lieben Menschenkindern gefüllt, die andächtig dem Worte Gottes lauschten, welches Br. A. Lach und Br. E. Baumgart verkündigten.

Die Pfingstzeit ist ein Höhepunkt im Ablauf der Jahreszeiten. Die Erde steht im vollen Prangen, geschmückt mit den Schönsten und Besten, das sie hervorzubringen vermag. In verschwenderischer Fülle breitet sie es vor uns aus in Wald und Flur. Auch in unseren Herzen erwachte der Wunsch als Jugend mit unseren besten Gaben und angetan mit der Kraft aus der Höhe für unseren Herrn und Heilande zu prangen.

Am Nachmittage fand das eigentliche Jugendfest statt, das vom Vereinigungsvorsitzenden Br. Baumgart geleitet wurde. Schon lange vor Beginn war die mit zartem Grün geschmückte Kapelle besetzt. Hier hatten wir Gelegenheit, so manches Schöne zu hören: in harmonischer Reihenfolge wechselten Ansprachen, Gedichte, Chorgesänge und Solis. Reichgesegnet durften wir das Jugendfest beschließen. —

Am Montag Vormittag wurde der geschäftliche Teil der Konferenz erledigt. Eingeleitet wurde derselbe mit einer Erbauungsstunde und Gebet. Die übrigen Stunden des Vormittags füllte das Geschäftliche aus. Aufmunternd und zur eifriger Arbeit anspornend waren die Berichte der einzelnen Vereine, aus denen man ersehen konnte, daß der Herr überall sein Werk baut. Auch unserer Vorsitzende ermahnte uns eifriger und treuer für das Jugendwerk im kommenden Jahr zu arbeiten, indem er uns auf einige Arbeitsmöglichkeiten hinwies.

Nach einem gemeinsamen Mittagsmahl ging es nun in den nahgelegenen Wald hinaus, was uns Stadtjugend ganz besonders erfreute. Viel zu schnell eilte der Abend heran, der uns zum Aufbruch mahnte. Mit dem Liede „Gott mit Euch bis wir uns wiedersehn", fand unsere reichgesegnete Konferenz den Abschluß. — Fröhlich zogen wir unsere Straße heim. Den lieben Geschwistern in Dąbie sprechen wir hiermit unseren Dank aus für die Mühe, die sie mit uns hatten. „Der Herr vergelt's Euch".

Im Auftrage Lidia Kind.

Lodz 1

Zum zweiten Mal in diesem Jahr bewegte sich das Taufwasser am Pfingstfeste. Diesmal feierte unsere Gemeinde zusammen mit der polnischen Gemeinde von der Abramowskiegostraße 25. Es waren zusammen 14 Seelen, 7 aus unse-

rem Gemeindekreis und 7 aus der polnischen Arbeit, die sich ganz für den Herrn entschieden hatten. Bei Betrachtung der Bekehrung und Taufe des Kornelius und seiner Hausgenossen wurde es uns wieder wichtig, was Petrus sagte: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm." Waren doch bei dieser Gelegenheit wirklich „allerlei Volk" vertreten: 6 von unserer Gemeindestation Konstantynów, als Frucht der Evangelisation von Br. Lange, ein Mütterchen aus Lodz, ein Mädchen, das sich in Baluty bekehrt hatte, sich aber der polnischen Gemeinde anschließen wollte, 1 Tschechin, 1 Russin und 4 Polinnen. Ein wahres Pfingstfest!

Nachdem Unterzeichneter und Br. L. Miksa mit dem Wort in polnischer und deutscher Sprache gedient, wurden alle 14 (13 Frauen und Jungfrauen sowie ein Jüngling) von Br. Miksa auf das Bekenntnis zu Christo hin in das Wassergrab gesenkt. Es ist das Gebet der Gemeinde: „Herr, gib uns mehr von dem Pfingstgeist!" W. G.

Gemeinde Wąbrzeźno (Briesen)

Die täglichen Segnungen Gottes in Bezug auf den Bau der Gemeinde Jesu Christi, erfüllen uns alle mit Freude, Dank und Kraft.

Christus läßt uns schon hier auf Erden die Herrlichkeit und Gnade seiner Herrschaft schauen; hierdurch wird es uns leichter, sein Reich auf Erden zu bauen.

Auch das diesjährige Pfingstfest gestaltete sich zu einer frohen Bekenntnisfeier der Gläubigen zu ihrem lebendigen Christus, der den immer neuen Sieg im Gemeinde- und persönlichen Leben davontragen soll.

Während im vergangenen Jahr 21 Seelen in Jesu Tod zum neuen Leben getauft zu werden wünschten, waren es diesmal 14 Menschen, die sich entschieden zu Jesus bekannten und dies durch die Taufe am 1. Pfingsttage bezeugten.

Wir beten um das Wachstum der Anfänger in der Nachfolge Christi allerorten und gehen im Glauben, zeugend und wagend den Weg in die Zukunft. Als Gemeinde Jesu Christi streben wir der neuen Geistigkeit nach, die uns in der Gegenwart die rechte und feste Stellung einnehmen läßt, betend: — Dein Reich, o Christus, komme mit Macht! W. Laser.

Selig sind, die im Herrn sterben

Klara, Helene, Frieda Miksa geb Stolzenberg † Lodz

Den Vorsitzenden der Slavischen Baptisten-Vereinigung, Br. L. Miksa, hat Gott durch trübe Zeit geführt. Nach 17 J. glücklicher Ehe hat der Allmächtige am 28. Mai d. J. dem Leiden seiner Frau, welches über zwei Jahre dauerte, ein Ende gelegt. Dem ersten Schlaganfall folgte ein anderer und durchschnitt den Faden ihres Lebens. Volle zwei Jahre war sie der Sprache beraubt, so daß sie nicht imstande war, das auszusprechen, was ihr Herz empfand. Jetzt ist sie zu ihrem Erlöser gegangen, den sie über alles liebte, um ihn mit anderer Zunge zu rühmen! Der Herr hat sie zu jenem, seinem Ziele geführt, welches in so wunderbaren Worten des hohepriesterlichen Gebetes Ausdruck findet: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast". Joh. 17, 24. Möge ihr dem Herrn geweihtes Leben uns ein Ansporn bleiben zur treuen Nachfolge Jesu!

Die heimgegangene Schwester ist am 23. Juli 1887 geboren. Ihre Kinderjahre im Elternhause waren sonnig und sorglos, aber schon im 12. Lebensjahre verlor sie ihren Vater und der Mutter gelang es nur mit großer Mühe, ihre fünf kleinen Kinder zu erziehen. Als ältestes Kind mußte sie der Mutter hierin behilflich sein. Sie beendete die Handelsschule, erhielt eine Stellung in der Elektrizitätswerkzentrale, wo sie sich durch Gewissenhaftigkeit und Fleiß allgemeine Achtung erwarb und bis zu ihrer Vermählung beschäftigt war. Bei ihrer Verabschiedung äußerte sich der Direktor zu ihrem Gemahl: „Man kann sie um ihre Frau beneiden! Ich möchte alle solche Angestellten in meinem Büro haben und bin bereit, sie jederzeit wieder anzunehmen".

Dieselbe Treue erwies sie auch in ihrer Ehe, wie in der Missionsarbeit für den Herrn, wobei sie sich mit besonderer Vorliebe in den Frauenvereinen betätigte. Ihrem Gemahl war sie nicht nur eine treue und besorgte Gefährtin, sondern auch eine eifrige und verständige Gehilfin in den so hohen Aufgaben des Werkes Gottes.

Ihr Glaube und die Liebe zum Herrn äußerte sich noch in den letzten Momenten ihres Lebens, da sie, der Sprache beraubt, mit dem Blick nach oben um ein Gebet bat.

Am 31. Mai wurde sie nun bei sehr großer Beteiligung zur letzten Ruhestätte geleitet. Nach der Trauerandacht in der Kapelle der Gemeinde Polnischer Baptisten, an welcher sich der Sängerchor beteiligte und die Brüder G. Pohl und W. Gutsche Ansprachen hielten, begab sich der Trauerzug nach dem neuen Friedhof, wo noch B. Drews aus Posen besonders trostreiche Worte fand.

Es kam nun der bittere Augenblick des Abschiednehmens und bald wölbte sich der Hügel über die Ruhestätte, zahlreiche Blumenkränze bedeckten ihn, es verstummte der Gesang... Ja, alles auf Erden findet sein Ende, aber welches? Schreibe: „Selig sind die Toten, die in dem

Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offb. Joh. 14, 13.

W. G.

Algerien. Br. Johann Müller †

Am 23. Februar 1938 rief der Herr Br. Johann Müller zu sich in die obere Heimat.

Br. J. Müller wurde im Jahre 1856 zu Görek, pow. Kolo geboren.

Mit 24 Jahren verehelígte er sich mit der Jungfrau Julianna Komad, mit der er viele Jahre in harmonischer Ehe lebte. Der Ehe entsprossen 5 Kinder, von denen ihm zwei in die Ewigkeit vorangingen.

Im 26. Lebensjahr fand er Frieden im Blute Jesu und wurde vom Pred. Aschendorf in Dombrowie, Gem. Zezulin, in Christi Tod getauft.

Da vor einigen Jahren eine seiner Töchter nach Algerien, Afrika, auswanderte und sie ihm wiederholt schrieb, dorthin zu kommen, entschloß er sich und machte im Jahre 1937 diese weite Reise, jedoch mit dem Gedanken, wenn es ihm in Afrika nicht gefallen sollte, nach 2 Jahren in seine alte Heimat zurückzukommen. Gott hatte es aber anders bestimmt. Anstatt ihn noch einmal in die irdische Heimat zu bringen, nahm ihn der Herr zu sich in die himmlische Heimat.

A. Hart.

Eine Reise nach Argentinien

von L. Horn

Auch die Pächter bearbeiten oft mehrere Hundert Hektar Land und benötigen dazu ein großes totes und lebendes Inventar, so daß ein Mann mit wenig Geld nichts anfangen kann; darum legen sie auch wenig Gewicht auf die häusliche Einrichtung, vielmehr auf die Fortsetzung ihrer Bauerei.

Das Klima ist für den Ortsansässigen gesund; doch muß sich der Ankömmling erst an die rauhen und kalten Winde, die über die kahle Steppe streichen, gewöhnen. Zuerst fand ich es komisch, daß die Männer alle große wollene Schäle trugen, später mußte ich es auch erkennen, daß sie recht hatten und zuletzt mir einen Schal leihen, um mich gegen die rauhen Winde zu schützen. Von Zeit zu Zeit braust eine wahre Windsbraut über die kahle Ebene und droht alles mit sich fortzureißen. Einen solchen Sturm erlebte ich in der Morgenfrühe. Es wurde mir angst und bange um das Bestehen der schwachen Bauten, doch diese blieben stehen, ohne einen nennenswerten Schaden davongetragen zu haben.

Infolge der Heuschreckenplage gibt es auch in der ganzen Gegend von Entre Rios keine Obstgärten und kein Obst; selbst das Gemüse kommt nicht gut fort. Wenn einerseits die Fülle von Getreide vorhanden ist, so macht doch diese Erscheinung wieder einen schlechten Eindruck, besonders auf den, der es gewohnt ist, überall Obst und Gemüse zu sehen.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt, und jede Lichtseite hat auch ihre Schattenseite. Es ist besser, weniger zu besitzen und sicher auf seiner Scholle zu sein, als viel zu haben und alle Tage gewärtig zu sein, von der Scholle vertrieben zu werden.

Die Bearbeitung des Landes geht dort viel leichter vor sich: der Ackersmann läuft nicht hinter dem Pfluge her, er sitzt ruhig und bequem auf dem Pflug und läßt die Gäule traben; auch in der Ernte regiert er die Pferde vom hohen Sitz der Erntemaschine.

Die Frauenwelt hat es gegen Brasilien überhaupt leicht. In B. ist die Frau im wahren Sinne des Wortes die Gehilfin des Mannes: sie ist überall dabei, hilft mit vom frühen Morgen bis an den späten Abend, dort besorgt sie die häusliche Arbeit und weiß kaum etwas von der Feldarbeit.

Die Verkehrswege sind gegen Brasilien in viel besserem Zustande. Das bringt die ebene Fläche mit sich. Der Boden ist ohne Steine und darum gut zu befahren. Man legt viel Gewicht auf gute Straßen und ist auch bemüht, diese in Ordnung zu erhalten. Es gibt gute Autostraßen, auf denen nur Autowagen verkehren. Für andere Gefährte sind besondere Straßen. Die Straßen sind breit angelegt; die Hauptwege wohl 50 Meter breit.

Der Autoverkehr ist sehr entwickelt. Wer nur irgend es ermöglichen kann, hat sein eigenes Auto. Man ist dort so verwöhnt, daß man ohne Auto nicht mehr einen Ausgang machen kann. Zur Kapelle in Ramirez, wo Geschw. Henke wohnen, kommt alles im Auto gefahren.

Die befiederte Welt ist nicht stark vertreten. Es gibt nur wenige Singvögel und diese sind auch keine besonderen Meister. Aber ich traf eine große Schar weißer und schwarzer Störche an, die man in Brasilien nicht sieht; auch Sperlinge gibt es in Mengen, die, gleich ihren europäischen Genossen, in der Ernte viel Schaden anrichten.

In San Justo wohnen Auswanderer aus Ramirez und anderen Richtungen, denen es an ihrem Heimatsorte schon zu eng wurde und die es sich wirtschaftlich besser einrichten wollten. Hier tagte auch die Konferenz der deutschen Gemeinden der Rio la Plata Vereinigung, deren Leiter Br. F. Leimann ist. Durch ihn wurde ich eingeladen, an der Konferenz teilzunehmen und die Arbeit und das Werk der deutschen Gemeinden kennen zu lernen.

Am 13. Oktober begann diese mit einem Begrüßungsabend. Die nahen und die weiten Gäste wurden vorgestellt und begrüßt; auch sie fanden Gelegenheit, den Dank für das herzliche Willkommen in warmen Worten zum Ausdruck zu bringen.

Für die Konferenztage hatten die Brüder der Ortsgemeinde ein stabiles Zelt errichtet, das an 500 Personen fassen mochte und in diesem Zelt wurden nun alle Tage die Versammlungen abgehalten. Es war dies mehr eine Erbauungskonferenz, an welcher sich auch andere kirchliche Gemeinschaften beteiligten. Der Besuch der Versammlungen war gut und wurde mit jedem Tage größer. Die Aufmerksamkeit der Zuhörer ließ nichts zu wünschen übrig. Obgleich mehrere Brüder an jedem Tage zu Wort kamen, wurde die Ruhe durch nichts gestört, wenngleich sich die Versammlungen bis gegen Mitternacht verzogen. Mir, als dem fernen Gast, wurde immer wieder Gelegenheit gegeben, das Wort zu ergreifen und aus dem Schatz der Erfahrungen Altes und Neues vorzutragen.

Spezielle Gemeindeangelegenheiten wurden durch ein hierfür bestimmtes Komitee erledigt, und auch der Arbeits- und Haushaltungsplan für das nächste Jahr festgelegt. Es verlief alles in Ruhe und im Frieden.

War der Anfang der Konferenz ein gesegneter, nicht minder segensreich gestaltete sich auch der Abschluß am Sonntag darauf. An diesem Tage wurde noch eine Taufhandlung gehalten und mit der großen Konferenzgemeinde das Bundesmahl gefeiert. Es waren gesegnete Stunden vor dem Angesichte des Herrn.

Nach der Konferenz verweilte ich noch mehrere Tage an diesem Orte und diente mit dem Worte an einigen Abenden. Von hier aus besuchten wir eine Station der Gemeinde, La Paz, der Friede. Ein merkwürdiges Wortspiel: „San Justo", die heilige Gerechtigkeit und „La Paz, der Friede. Ob die Benennung absichtlich geschah, habe ich nicht ermitteln können.

Hier in diesen Ortschaften fand ich auch manchen Auswanderer aus Rußland und konnte manche Anknüpfungen und Verbindungen mit ihm herstellen. Die Welt ist voller Bekannte, die, wenn auch nicht persönlich bekannt, wieder einen weiteren Bekanntenkreis aufzuweisen haben, mit denen man, wenn auch nicht in direkter Verbindung, so doch in Fühlung gestanden hat.

Von hier ging es wieder mit dem Coache Motor nach Concordia zurück und wir fuhren dann nach Urdinarrain, weiter südlich, nach dem Heimatsorte des Br. L. Je weiter wir nach dem Süden kamen, desto herrlicher waren die Fruchtfelder. Von Heuschreckenverheerungen war hier keine Spur, und die Felder prangten im üppigen Grün der großen Weizen- und Leinfelder. Welche Pracht und welch eine Fülle des göttlichen Segens ruht auf diesen fruchtbaren Feldern. Ich konnte mich nicht satt daran sehen.

Urdinarrain ist eine Provinzstadt, auf dem Wege nach Buenos Aires gelegen und ist nicht von großer Bedeutung. Nur z. Z. der Ernte steigert sich hier der Betrieb, wenn die großen Getreidemengen nach der Station gebracht werden; sonst ist es ein stilles eintöniges Landstädtchen.

Eine Eigentümlichkeit des Landes ist, daß man sofort nach der Ernte das Getreide an den Großkaufmann abliefert und nur das nötige Saatgut zurückbehält. Mühlen gibt es fast gar nicht auf dem Lande, und die Bewohner sind darauf angewiesen, ihren Bedarf an Brotmehl aus den Geschäften zu holen.

Diese Methode erinnert mich an die Klage eines Russen, der seinen Weizen im Herbst verkaufte und sich damit tröstete, daß er ihn im Frühjahr wieder zurückkaufen und dreimal teurer bezahlen würde. Das erkennen auch die Bewohner von Enter Rios, sie sind aber ganz in die Abhängigkeit des Großhandels geraten und müssen büßen. Dafür essen sie aber ihre nach russischer Art gebackene „Bulka" oder „Kalatsch" und sind seelenvergnügt dabei. Anderes Land, andere Sitten. Wer will es ihnen verargen, wenn es ihnen so gefällt?

In Urdinarrain ist eine kleine Baptistengemeinde. Diese hat eine massive Kapelle; jedoch ist sie für die kleine Gemeinde viel zu geräumig. Hier durfte ich an verschiedenen Wochentagen und an zwei Sonntagen mit dem Worte dienen. Der Besuch war schwach. Eine Eigentümlichkeit dieses Ortes ist, daß alle Kirchengemeinschaften in einem Stadtviertel ihre Kirchen bauten. Zuerst bauten die Baptisten, ihnen folgten die Kongregationalisten, dann kamen die von der La Plata Synode und zuletzt bauten noch die Missourier, so daß man von einer Kirche zur andern den Gesang hört. Eine komische Erscheinung, die nur auf Neid und lieblose Konkurrenz zurückzuführen ist.

Nachdem die Arbeit in Urdinarrain verrichtet war, begaben wir uns auf die Weiterreise nach Ramirez und Umgegend. Unterwegs sahen wir, daß man hier und dort mit der Ernte begonnen hatte; das Feld war reif zur Ernte, und die großen Mähmaschinen hatten schon große Felder bloßgelegt. Der Regen war längere Zeit ausgeblieben, und darum die Ernte schon so weit vorgeschritten, während in anderen Gegenden der Weizen grün war und der Lein noch blühte.

In Ramirez blieb ich nicht; es ging noch weiter landeinwärts, nach Maria Grande, einer entlegenen Station der Leimannschen Gemeinden. Ein Br. H. fuhr uns mit seinem Auto dorthin. Auf guter Fahrstraße ging es an verschie-

denen Städten und Ortschaften vorüber, die alle erst auf eine kurze Zeit ihrer Entstehung und Gründung zurückblicken können. Mit der Zunahme der Bevölkerung drang man weiter landeinwärts vor und machte sich den von verkrüppeltem Gestrüpp bestandenen Urwaldboden urbar und legte immer neue Ansiedlungen an, und jetzt sieht man blühende Farmen und um die Eisenbahnstationen sammeln sich die Handwerker und Kaufleute und der Grund zu einer neuen Stadt ist gelegt.

So schreitet die Kultur immer weiter vor, bis in absehbarer Zeit auch der Rest der früheren Steppe verschwunden sein und der vordringenden Kultur Platz gemacht haben wird.

In Maria Grande sah es besonders traurig auf den Feldern aus. Nicht nur daß die Heuschrecken große Verheerungen angerichtet hatten, auch Raupen und anderes Geschmeiß hatten die Weizen- und andere Fruchtfelder verheert, so daß die Ernteaussichten besonders traurig waren, und die Leute entmutigt in die Zukunft schauten. Es ist dies auch eine Sprache Gottes, wer will sie recht verstehen? Ich gab den Leuten den Rat, sie sollten es mit dem Herrn halten und ihn nach Mal. 3, 10—11 versuchen, ob er nicht den Fresser schelten und dem Ungeziefer einen andern Weg zeigen würde. Ob sie es tun werden? Fortsetzung folgt.

Welt und Zeit

Unser Jahrhundert hat die schwersten Christenverfolgungen. Wir können uns heute nicht vor der ernsten und schwerwiegenden Tatsache verschließen, daß unser jetziges Jahrhundert, obwohl es erst zu einem Drittel vorbei ist, schon weit, weit mehr Christenverfolgungen gesehen hat, als irgend ein anderes Jahrhundert der christlichen Geschichte. Diese Feststellung trifft Professor K. D. Schmidt in einer Betrachtung über Weltmission und Weltbolschewismus.

Selbst die bisher blutigsten Verfolgungen, so stellt er fest, die diokletianische im alten römischen Reich und die große Verfolgung in Japan im 17. Jahrhundert sind nicht entfernt mit dem zu vergleichen, was wir in unserer Zeit zu beobachten haben. Zwar ist die Zahl der Blutopfer der diokletianischen Verfolgung größer als heute gelegentlich behauptet wird, trotzdem gilt, was eben gesagt wurde: Unser Jahrhundert ist das blutigste aller christlichen Geschichte. Auf die Ereignisse in Sowjetrußland, wo die Zahl derer, die um Christi willen Verbannung und Tod erleiden mußten, die Millionengrenze längst überschritten hat, braucht dabei nur kurz hingewiesen zu werden. Auch die Ereignisse im bolschewistischen Teil Spaniens sind in jüngster Zeit so oft berührt worden, daß Einzelheiten nicht geschildert zu werden brauchen. Wir vervollständigen nur das Bild, indem wir einige andere Dinge, die wichtig sind, daneben stellen. Da ist vor allem die armenische Christenheit zu nennen, über die die Erklärung des heiligen Krieges durch die Türkei im Jahre 1915 ein Schlachten heraufgeführt hat, durch das das ganze Volk so gut wie aufgerieben ist. Alle diplomatischen Versuche Deutschlands, hier Abhilfe zu schaffen, sind erfolglos geblieben: härteste Maßnahmen aber machte die Kriegslage unmöglich — ein ganz schweres Kapitel Kriegsgeschichte, denn etwa 600.000 (!) Menschen sind dort, zum Teil in unmenschlicher Form, in den Tod getrieben; über 40.000 Kinder wurden den Eltern gewaltsam entzogen und zwangsweise dem mohammedanischen Glauben zugeführt. — Nach dem Kriege hat ein ähnlich schweres Schicksal die kleine assyrische Christenheit getroffen, auch sie von mohammedanischer Seite her. Und ebenfalls kurz nach dem Kriege sind mehrere Millionen christlicher Griechen aus Kleinasien vertrieben worden, wenn auch unblutig. Die zahlenmäßig größte Völkerwanderung, die wir kennen. Sie hat immerhin den Erfolg gehabt, Kleinasien, ja eigentlich ganz Vorderasien, das Entstehungsland des Christentums, von allen Christen zu entblößen. Auch unter türkischer Herrschaft hatte sich das Christentum dort bis in die Gegenwart hinein halten können; erst unser Jahrhundert hat die Ausrottung und Vertreibung zur Vollendung gebracht. Und endlich ist hier noch zu nennen die blutige Verfolgung in Mexiko, die die katholische Kirche dort zu erleiden hat und die bis in diesem Augenblick noch nicht zu Ende ist.

Rußland, Spanien, Armenien, Assyrien, Mexiko! Unsere Behauptung, so folgert Professor Schmidt, daß unser Jahrhundert mehr Christenverfolgung gesehen hat und in drei großen Ländern noch heute sieht, als irgend eine andere Zeit je getan, kann garnicht bezweifelt werden.

Das erste Todesurteil gegen einen Juden in Palästina. Das erste Todesurteil gegen einen Juden wurde hier vom obersten Befehlshaber des englischen Militärkommandos in Palästina, General Haining, unterzeichnet.

Bei den Verurteilten handelt es sich um zwei Juden aus Polen, Salomon Ben Josef und Abraham Szejn, die in dem Augenblick festgenommen wurden, als sie bei Safed einen arabischen Autobus beschossen. Das Urteil lautete auf Tod durch den Strang. Der erst 17jährige Szejn wurde dann von General Haining zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Zu bemerken wäre, daß es gegen die Urteile der englischen Militärkommandos keine Berufung gibt.